



Kleine Pause oder große Auszeit: Meinen Ruheort in Nürnberg finde ich hier: Als Autorin gehe ich gerne spazieren, um das Gehirn freizuspüsten, um auf neue Gedanken zu kommen und auch um Leuten aufs „Maul zu schauen.“ Mancher Dialog ist schon in einer Geschichte aufgetaucht. „Homs g’hert, Frau Nachbarin, der Charles heitrot etzertia die Camilla. Homs Zeit, dann genga mer auf an Kamillatee...“ (Fränkisch ohne Gewähr?) Gehört im Bürgermeistergärten, wo sich morgens noch keine Touristen hin verirren. Für mich ein Ruheort, gerade, wenn dort alles grünt und blüht.
Foto: Patrik Habatsch/Altstadtfreunde

Ein Ruheort ganz ohne Touristen

SERIE Bürgermeistergarten und Wöhrder See: Ursula Schmid-Spreer zeigt ihr „Lieblings-Nürnberg“.

VON KATHARINA WASMEIER



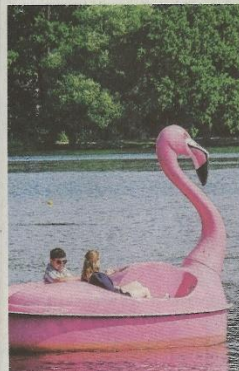
Zum Lachen in den Keller? Nö. Hier finde ich Leichtigkeit und Hoffnung: Ich persönlich gehe gerne ins Theater, ins Kabarett oder Musical, da ist Lachen oft programmiert. Nach ein paar Seidla - konsumiert in den diversen Biergärten, etwa im Hummelsteinerpark, wo man seine Brotzeit noch selber mitbringen darf, oder in den Pegnitzauen, da fühlt man sich wohl und da wird viel gelacht.
Foto: Günter Distler

NÜRNBERG – 25 Jahre ist es her, dass Ursula Schmid-Spreer sich entschied, ihre Heimatstadt Wien der Liebe wegen zu verlassen und in Nürnberg sesshaft zu werden – und das nicht zuletzt sprachlich, denn wichtige Worte wie „etzertia“ gehen samt rollendem „r“ längst leicht über die Zunge. Doch auch Lebensart und die „liebevollte Sturheit, die man den Franken nachsagt“, hat die Autorin längst ins Herz geschlossen: „Als ich nach Nürnberg kam, meinte mein damaliger Chef: Nix g’socht is gnug g’lobt... Hat man einen Franken aber einmal als Freund gewonnen, bleibt das ein Leben lang.“

Ursula Schmid-Spreer, ehemals Lehrerin im Gesundheitsbereich, hat ihr Leben ganz der Sprache, ja: geschrieben. Sie hat Kurzgeschichten, teils vertont oder fürs Theater adaptiert, Kriminalromane über ihre



Ursula Schmid-Spreer
Foto: privat



Diese Nürnberger „Ecke“ hat es mir angetan: Als Zugereiste finde ich ganz Nürnberg schön, unter anderem Bötchen fahren auf dem Dutzendteich, Kindern beim Spielen am Wöhrder See zuschauen oder im Reichswald walken.
Foto: Günter Distler/NNZ

zweite Heimat Irland und fünf über die nunmehr erste Heimat Nürnberg, dazu das Kaffeehausbuch „Zucker-goscherl“ – ein Streifzug durch Wiens Kaffeehäuser – nebst 35 Anthologien (mit-)herausgebracht.

Ursula Schmid-Spreers Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet, und obwohl sie nebenbei ehrenamtlich mit schweren Schicksalen arbeitet, wird ihr doch beim Anblick Nürnbergs stets leicht ums Herz: „Als ich noch flog, hat mir der Landeanflug Nürnberg in seiner vollen Pracht gezeigt. Das Knoblauchland und natürlich die Burg mit dem Sinwellturm, die vielen Gässchen und viel Wald. Jetzt komme ich mit der Bahn, erfreue mich an dem imposanten Bahnhofsbau und dem Blick Richtung Königsstraße.“ Kaffeehausführer? Wird es für Nürnberg mangels Kaffeehaus leider keinen geben.



Nürnberg hat viel Geschichte - aber an diesem Ort hat die Stadt für mich Zukunft: Da ich ein positiver - positiv und optimistischer - Mensch bin, gibt es für mich jede Menge Zukunft. Die Geschichte Nürnbergs fasziniert mich. Worin ich viel Zukunft sehe, ist die Eingliederung von Menschen mit Handicap, sie sind ein Teil unserer Gesellschaft. Manchmal kann es ganz schnell gehen, morgens aufstehen, Unfall, abends schlimmstenfalls Rollstuhl, das sollte sich jeder bewusst machen.
Foto: Stefan Hippel



Touristenpfade sind echt ausgetrampelt - welche Schleichwege empfehlen Sie Stadtbesuchern? Wenn meine Familie aus Wien zu Besuch ist, ist es fast schon ein Ritual in die Stadt zu gehen, den Burgraben entlangzuwandern und immer wieder etwas anderes an den Häusern zu entdecken. Sei es ein kleiner Mauervorsprung, ein Stein, der anders aussieht, eine alttümliche Laterne oder ein verschnörkeltes Schild, das versteckt an einer Hausmauer angebracht ist.
Foto: IMAGO/Ardan Fuessmann